

## Novartis Campus – Werk Nr. 15 von Juan Navarro Baldeweg

Von der Zäsur, die der Chemiekonzern 2013 durch den endgültigen Wegzug von Daniel Vasella zu verarbeiten hatte, ist auf dem Campus nichts zu spüren. Es wird nach dem Masterplan von Vittorio Lampugnani weitergebaut. Soeben erschien die 15. Baumonografie, welche das Gebäude Fabrikstrasse 18 von Juan Navarro Baldeweg präsentiert.

Der 1939 geborene spanische Künstler und Architekt Baldeweg ist in unseren Breitengraden wenig bekannt. Betätigen konnte er sich im mediterranen Raum, insbesondere in Spanien (Theater am Kanal der Isabella in Madrid oder Museum der menschlichen Evolution in Burgos) und Italien (Umbau der Bibliotheca Hertziana in Rom). Der Mailänder Verlag Electa gab 2012 eine umfassende Monografie über sein Schaffen heraus. Beim ihm bemerkenswert ist, dass er auch nach dem späteren Studium der Architektur freischaffender Künstler blieb, wobei er sich nicht in der Nachfolge von Michelangelo oder Le Corbusier sehen möchte, welche die unterschiedlichen Künste zu einer Einheit verschmelzen wollten. Für Baldeweg sind Architektur und Kunst zwei eigenständige Bereiche, die sich bisweilen in einem Gebäude überlagern können, wie eben beispielsweise im kürzlich vollendeten Administrationsbau auf dem Novartis Campus. In Personalunion war Baldeweg sowohl für die Architektur wie auch für die Kunstinstitution im Treppenschacht verantwortlich.

Die Baumonografie dokumentiert im inzwischen vertrauten Kleide das vollendete Werk. Durch die von Lampugnani festgelegten Rahmenbedingungen – Traufhöhe, Grundrissfläche, Laubengang im Erdgeschoss – bleibt wenig Spielraum für ausgefallene formale Ideen. Es ist somit schwierig, das Spezielle der Architektur von Baldeweg am Basler Gebäude abzulesen. Wirft man einen Blick auf andere Werke des Spaniers, so erkennt man auch sonst kaum eine klare persönlich ausgeprägte Handschrift. Man sieht viel Glas, grosse, eher kantige Baukörper und es wird in den knappen Beschreibungen immer wieder auf die gekonnte Lichtführung verwiesen. In der Schrift über das Basler Gebäude notierte Daniel Wentzlauff einige Gedanken zu Baldewegs Architektur, doch wird man am Ende des Textes nicht recht daraus schlau, was das Typische seiner Werke ist. Es bleibt enigmatisch, wie das folgende Zitat belegt. Baldeweg «will nicht nur, dass die Menschen ihr eigenes Esszimmer wieder erkennen, sondern dass sie etwas Grösseres finden, etwas, das ihr Inneres, ihre eigene Imagination mit dieser Welt verbindet.»

Die Struktur des Hauses Fabrikstrasse 18 ist zumindest bei einer oberflächlichen Lektüre schnell erfasst. Auf einem verglasten Sockel mit Erd- und Mezzaningeschoss ruhen vier Voll- und ein zurückversetztes Attikageschoss. Die raumhohen Fenster werden durch massive vertikale und horizontale Bänder eingerahmt. Mit Ausnahme der leeren, grosszügig konzipierten Lobby im Erdgeschoss sind die Geschosse in unterschiedliche Räume für Sitzungen und Arbeitsplätze unterteilt. Insgesamt drei Treppenschächte verbinden die Geschosse miteinander. Davon ist eines zum gebäudehohen Lichtschacht ausgeweitet, der auf zwei Seiten mit einer Aluminiumskulptur teilweise kaschiert wird. Genau betrachtet sind es zwei riesige Glaspaneelen, auf die unregelmässig ausgeschnittene Aluminiumteile befestigt wurden. Im Gebäude, so zumindest die Interpretation der Aufnahmen von Paolo Roselli, können lediglich Ausschnitte wahrgenommen werden. Um die gesamte Zeichnung zu ergründen, ist man schon auf die detaillierten Planzeichnungen in der Monografie angewiesen. Baldeweg soll laut Ulrike Jehle-Schulte Strathaus von der fernöstlichen Kalligrafie beeinflusst worden sein. «Die seit dem 12. Jahrhundert bekannte Technik des Suminagashi (verlaufene Tusche) inspirierte ihn. [...] Auf eine flache Wasseroberfläche werden einige Tropfen farbiger Tusche oder Tinte geträufelt. Durch die feine Bewegung des Wassers mit der Hand oder einem Fächer entstehen farbige Schlieren und Muster auf der Oberfläche.»

Während die Beschreibung des Inneren knapp ausfällt, lenken die Texte, die Aufnahmen und insbesondere Detailpläne die Aufmerksamkeit auf den Aufbau der Fassade, die entgegen dem ersten Eindruck die erstaunliche Tiefe von einem Meter besitzt. Die betonverkleideten Stützen wurden mit Aluminium, Kirschholz und Marmor umfasst, eine Kombination, die überraschend ist und für die leicht subversive Haltung von Baldeweg steht, der etwas umsetzt, was als nicht ganz kosher gilt.

Das Gebäude ergänzt die Flucht der Fabrikstrasse, die nur noch zwei Grundstücke für Neubauten übriggelassen hat. Eines davon ist das an Baldewegs Bau folgende und dieses ist zu einem provisorischen Park umgestaltet worden. Fast ist man geneigt zu sagen, dass man es auch durchaus so belassen könnte. Das wäre eine Planänderung, doch diese ist mit dem Administrationsgebäude sowieso schon vollzogen worden, denn dieses steht auf der Diagonale der ehemaligen Hünigerstrasse, die bis 2009 fester Bestandteil des Masterplanes war.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus (Hrsg.), Novartis Campus – Fabrikstrasse 18. Juan Navarro Baldeweg, d/e, 96 S., Christoph Merian Verlag Basel 2014, 978-3-85616-646-5, CHF 49, EUR 36.

Fabrizio Brentini